

Umbau der Kirche St. Johann in Davos

Autor(en): **Branger, Erhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **4 (1912)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Begründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst erscheint alle vierzehn Tage. Abonnementspreis: Jährlich 15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.

Redaktion: ad interim die Redaktions-Kommission d. B. S. A.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Inserionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

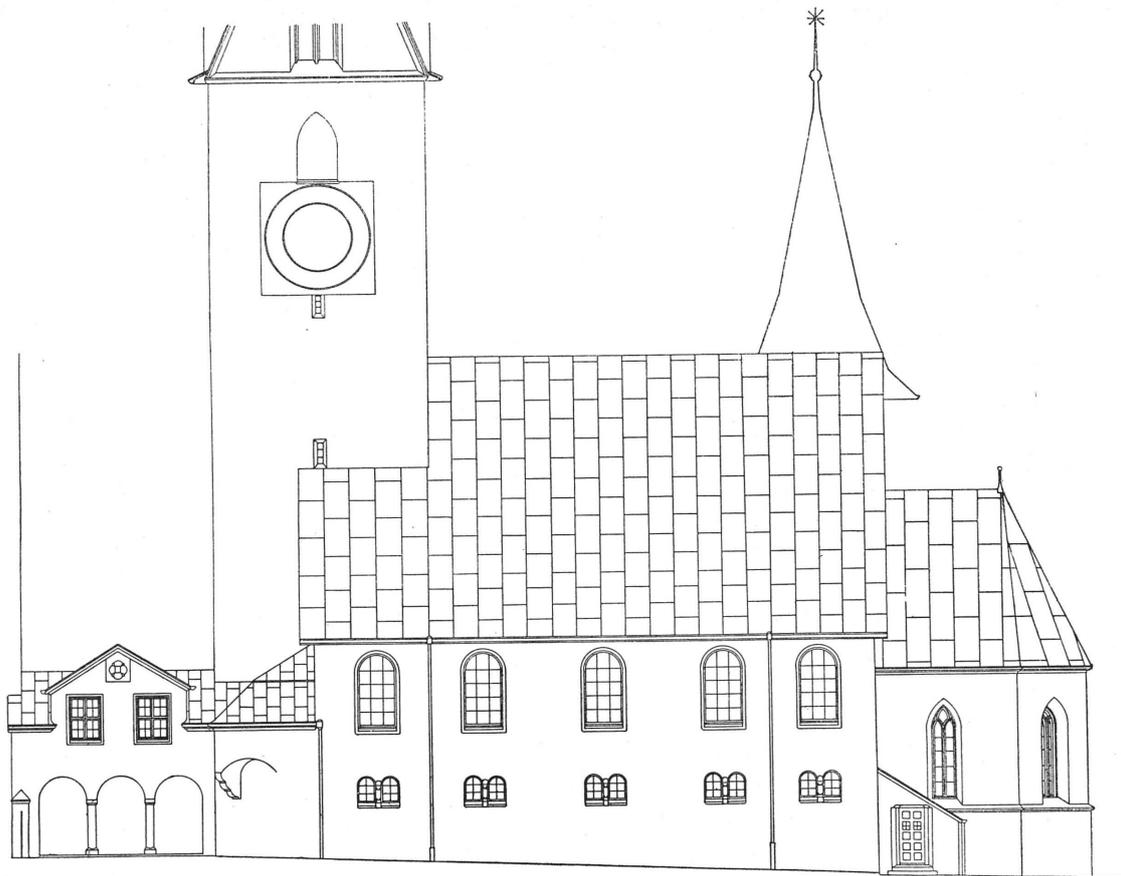
Umbau der Kirche St. Johann in Davos.

Die alte Kirche zu St. Johann in Davos-Platz war für die großen Festtage im Jahr zu klein geworden. In der Vorhalle und auf den Treppen zu den Emporen standen die Andächtigen dicht gedrängt und trotzdem mußten noch viele vor der Lüre umkehren. Das darf nicht wunder nehmen, denn es war noch das Gotteshaus, dessen zuerst in einer Urkunde von 1335 Erwähnung getan ist, in dem auch im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts Predigt gehalten wurde. Aus der Bauerngemeinde hatte sich aber mittlerweile der Weltkurort Davos entwickelt, wodurch sich die Bevölkerungszahl wenigstens versechsfacht hatte. Einmal war die Kirche zwar vergrößert worden, das ließ sich aus verschiedenen Umständen feststellen. Die Zeit lag aber weit zurück. Innen und außen zogen sich um das Schiff Freskomalereien mit Darstellungen aus der heiligen Schrift. Sie sind mit den Jahren unter der weißen Lünche wieder hervorgetreten, so wie im Frühling der braune Boden unter der Schneedecke herausapert, und da zeigte es sich, daß auf der östlichen Schmalseite die Mauer des anstoßenden Chores die Gestalt eines Engels mitten durchschneidet. Folglich ist das Chor später angebaut worden. Allein das muß auch noch vor der Reformation geschehen sein, sonst würde sich das zierliche Sakramentshäuschen in der Nordwand des Chors nicht erklären lassen. Die Reformation hielt rund 1525 ihren Einzug im Hochgericht Davos. Nicht zur ursprünglichen Anlage des ehrwürdigen Gotteshauses gehört auch der große Turm mit dem schön geschweiften schlanken Helm, über dessen Drehung die Baumeister noch heute debattieren, ob sie vom Erbauer beabsichtigt gewesen sei oder die Folge des Winddruckes darstelle. Für die spätere Entstehungszeit sprachen auch hier die Malereien an der

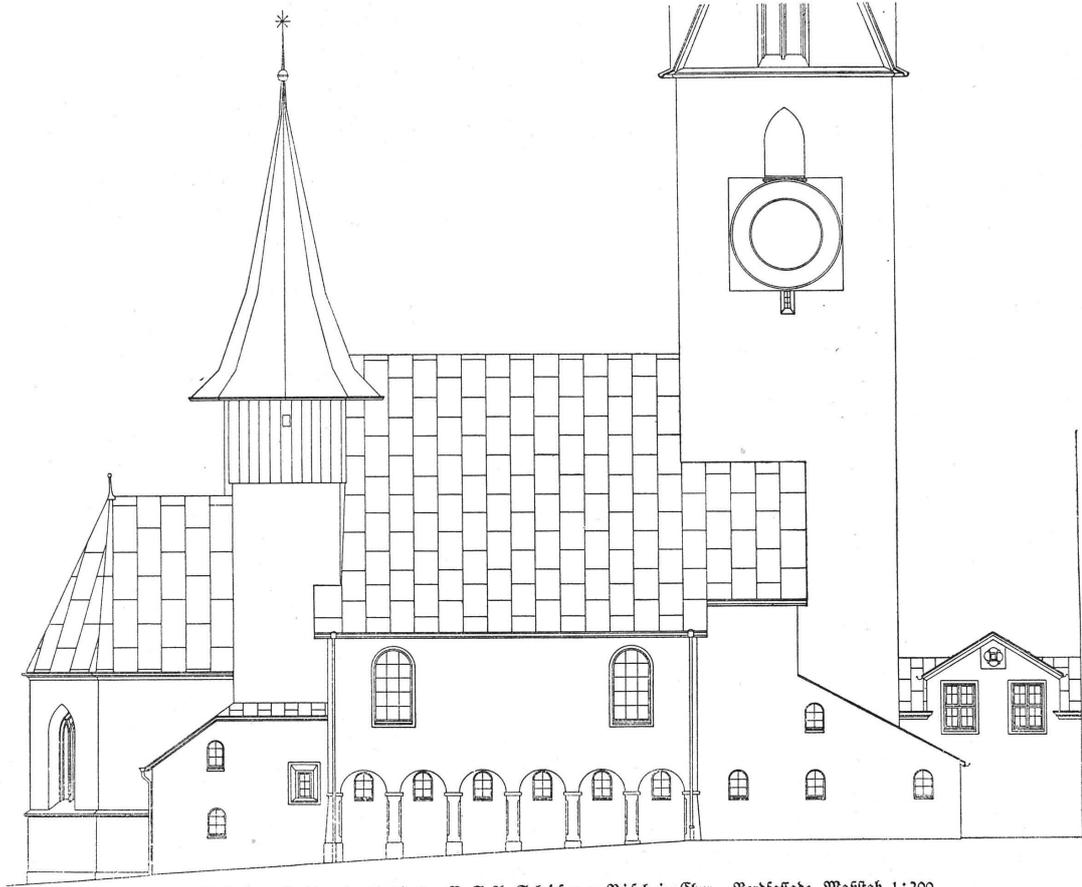
Mauer des Schiffes, die vor dem Bau des Turms entstanden sein müssen, weil sie durch diesen dann verdeckt wurden. Er trägt die Jahreszahl 1481. Damit ist so ziemlich alles gesagt, was wir von der Baugeschichte von St. Johann wissen: Das ursprüngliche Gotteshaus bestand aus dem Schiff mit dem nördlich angebauten kleinen Turm, später, und zwar wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, sind der große Turm und das Chor erbaut worden.

Die Kirche war zu klein. Daran ließ sich nicht markten. Eine neue zu bauen, konnte man sich nicht entschließen. Also blieb nichts anderes übrig, als die alte umzubauen und zu vergrößern. Die Besichtigung ergab, daß von den alten Bauteilen einzig das Schiff etwas baufällig geworden war. Abgesehen vom Erhaltungsstand wollte man das Chor und die beiden Türme nicht antasten, weil letztere als Wahrzeichen von Alt-Davos allen lieb waren und weil ersteres als ein schmuckes Stück einfacher ländlicher Gotik der Bewahrung würdig befunden wurde. Damit war das Bauprogramm grundsätzlich gegeben. Durch diese Begrenzung im Grundriß war die Aufgabe dem Architekten nicht leicht gemacht. Eigentlich schwierig aber wurde die Lösung durch die Notwendigkeit, Altes und Neues in Einklang zu bringen und eine neue Harmonie im Gesamtbild zu finden. Wer das Ergebnis der Ideenkonkurrenz gesehen hat, der weiß, auf welche Abwege die meisten Bewerber geraten sind. Die Schwierigkeiten kann auch heute noch jeder annähernd ermessen, wenn er sich auf Grund der Abbildung I und des ersten Grundrisses Art und Standort der alten Bauteile vergegenwärtigt, die das ursprüngliche Aussehen beibehalten haben.

Aus dem Wettbewerb unter schweizerischen Architekten zu dem der Kirchenvorstand im Jahr 1907 eingeladen hatte, ging der nunmehr zur Ausführung gelangte Entwurf der Herren Schäfer und Nisch in Chur ein-



Kirche St. Johann in Davos. Architekten B. S. A. Schäfer & Nisch in Chur. Südfassade. Maßstab 1:200



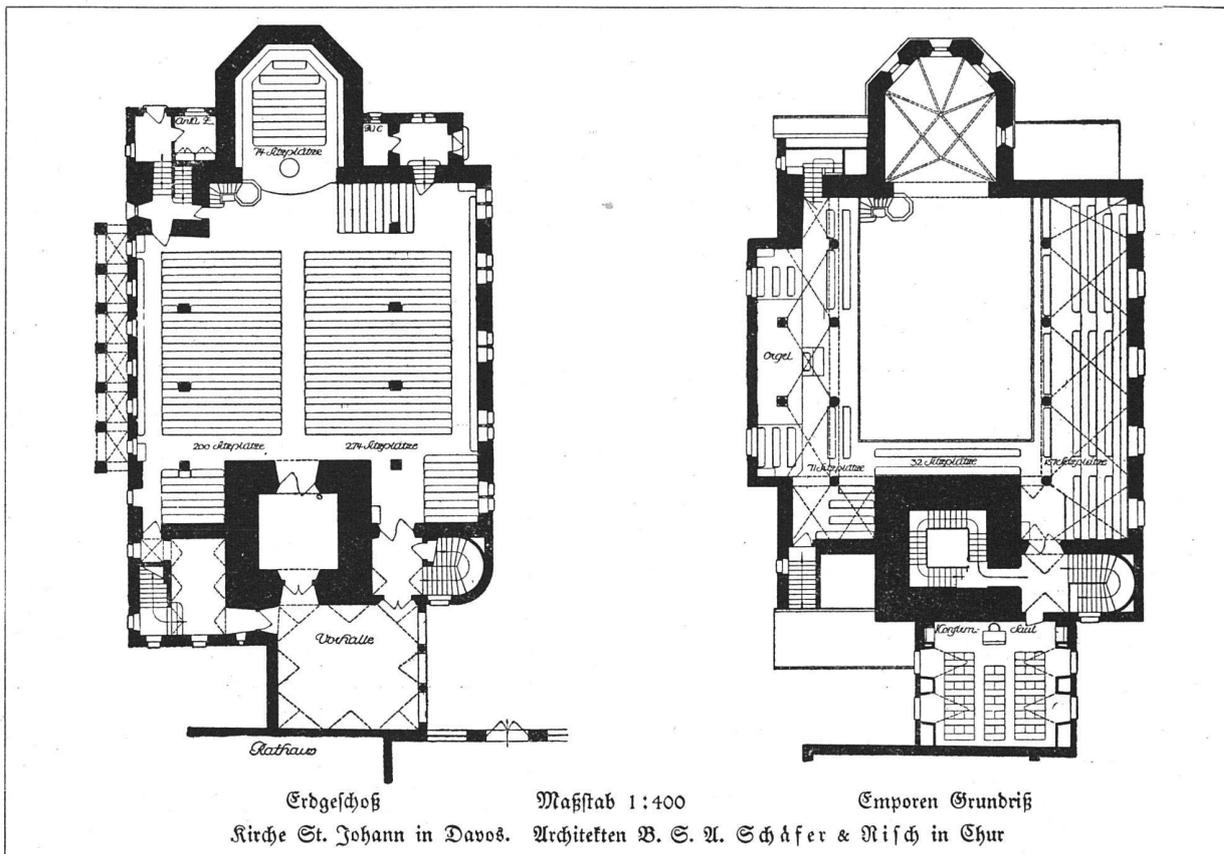
Kirche St. Johann in Davos. Architekten B. S. A. Schäfer & Nisch in Chur. Nordfassade. Maßstab 1:200



stimmig als erster hervor. Die Äußerung des Obmannes der Jury, Prof. Moser, wird gewiß auch heute nach der Vollendung noch unbedingte Zustimmung erfahren: „Die äußere Architektur ist den bestehenden Verhältnissen und vor allem der Gegend und Umgebung geradezu tadellos angepaßt. Die sachliche und durchaus künstlerische Durcharbeitung dieses Projektes verdient uneingeschränktes Lob.“

Der Bau, zu dessen Beschreibung ich nun übergehe, ist in der Hauptsache im Jahr 1909 ausgeführt worden, nicht ohne, daß sich ihm gleich zu Anfang noch ein Hindernis in den Weg gestellt hatte. Es zeigte sich, daß der große Turm wider Erwarten nur wenig tief

nicht mehr so unvermittelt erfolgt wie früher. Das Schiff mußte, da die Distanz zwischen dem großen Turm und dem Chor gegeben war, in die Breite gezogen werden, um den nötigen Raum zu gewinnen. Damit jedoch der Charakter des Längsbaues trotzdem nicht verloren gehe, ließen die Architekten in glücklicher Weise den bisher völlig freistehenden großen Turm vom Schiff bis in die Hälfte seiner Seiten umfassen, wodurch er erst organisch in den Bau einbezogen worden ist. Die Aufgänge zu den Emporen gliedern sich beidseitig in origineller Art an. Der zwischen dem Rathaus und dem Kirchturm gelegene Raum, über den früher der Wind



fundiert war, so daß man aus Rücksicht auf dessen Standhaftigkeit auf die vorgesehene Lieferlegung des Schiffes verzichten und die erforderliche Höhe durch geringere Neigung der Dachflächen erzielen mußte, denn der First durfte um des äußeren Bildes willen nicht gut höher genommen werden. Der alte zog sich nämlich als Fortsetzung desjenigen des Chores gegen den großen Turm hin, so daß der kleine Turm mit dem ganzen Helm darüber hinausragte, während dieser jetzt in der seitlichen Silhouette vom First überschritten wird. Die Dachflächen hatten dasselbe Gefälle, senkten sich aber über dem breiteren Schiffe naturgemäß tiefer herab. Neu ist also am äußeren Bild, daß durch die Überhöhung des Chores durch das Schiff die Gliederung reicher geworden ist und der Anstieg zum großen Turm

strich und den Kirchgängern vor dem Betreten des Gotteshauses Regen und Schnee ins Gesicht trieb, hat nun einen Zwischenbau aufgenommen, der die beiden öffentlichen Gebäude in Beziehung zu einander setzt und unten eine schützende Vorhalle bildet, während oben ein Konfirmationsaal gewonnen wurde. Ich will nicht unterlassen, zu der 2. Abbildung zu bemerken, daß der Brunnen im Vordergrund ein Überbleibsel aus früherer Zeit ist, das demnächst verschwindet.

Der Haupteingang in die Kirche geht wie früher durch den Turm. Die beiden seitlichen Eingänge aus den Treppengebäuden sind, wie diese überhaupt, neu. Treten wir in die schöne Halle ein, so wollen wir uns zuerst die Ausdehnung des alten Kirchenschiffes vergegenwärtigen. Sie ist dem Grundriß nach ungefähr durch den Stand-



Ansicht von Osten

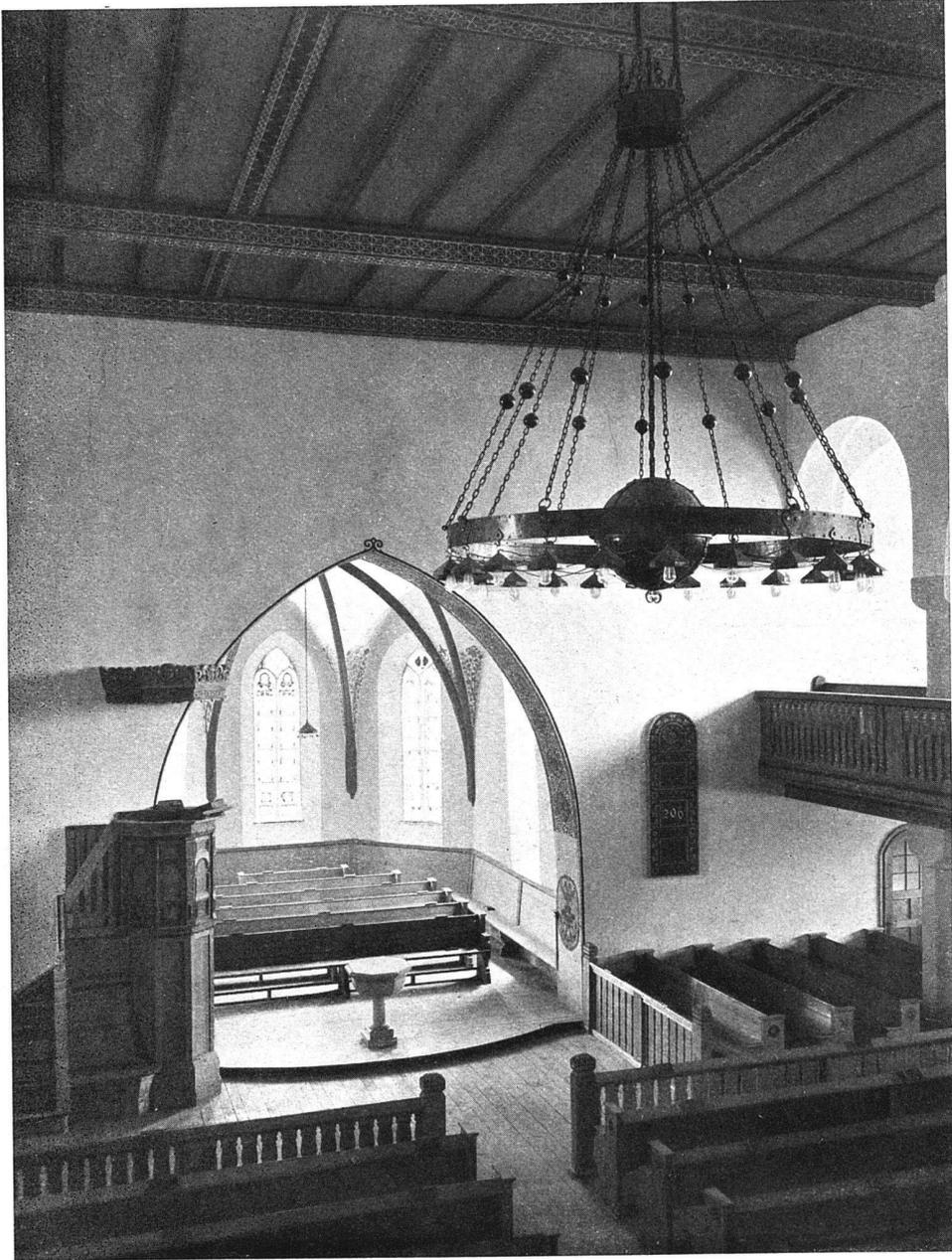


Kirche St. Johann in Davos

Architekten B. S. A. ::
Schäfer & Nisch in Chur



Eingang mit Vorhalle

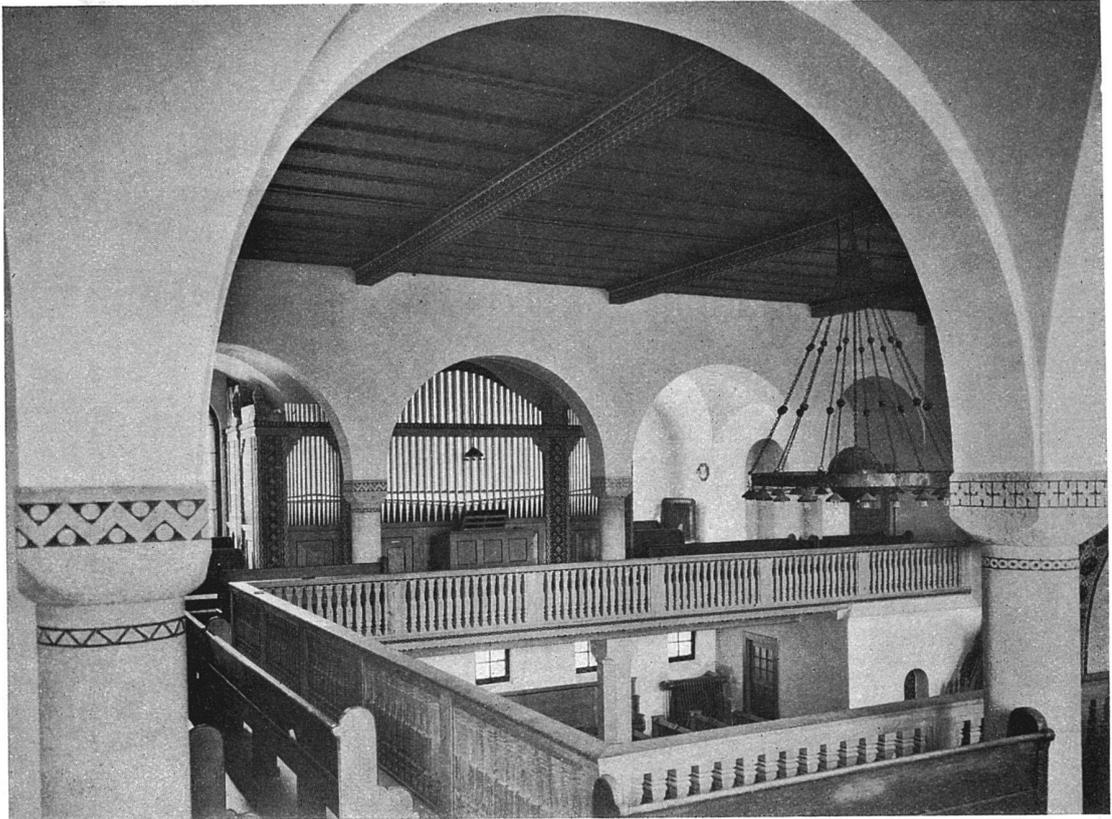


Blick in das Chor



Kirche St. Johann in Davos

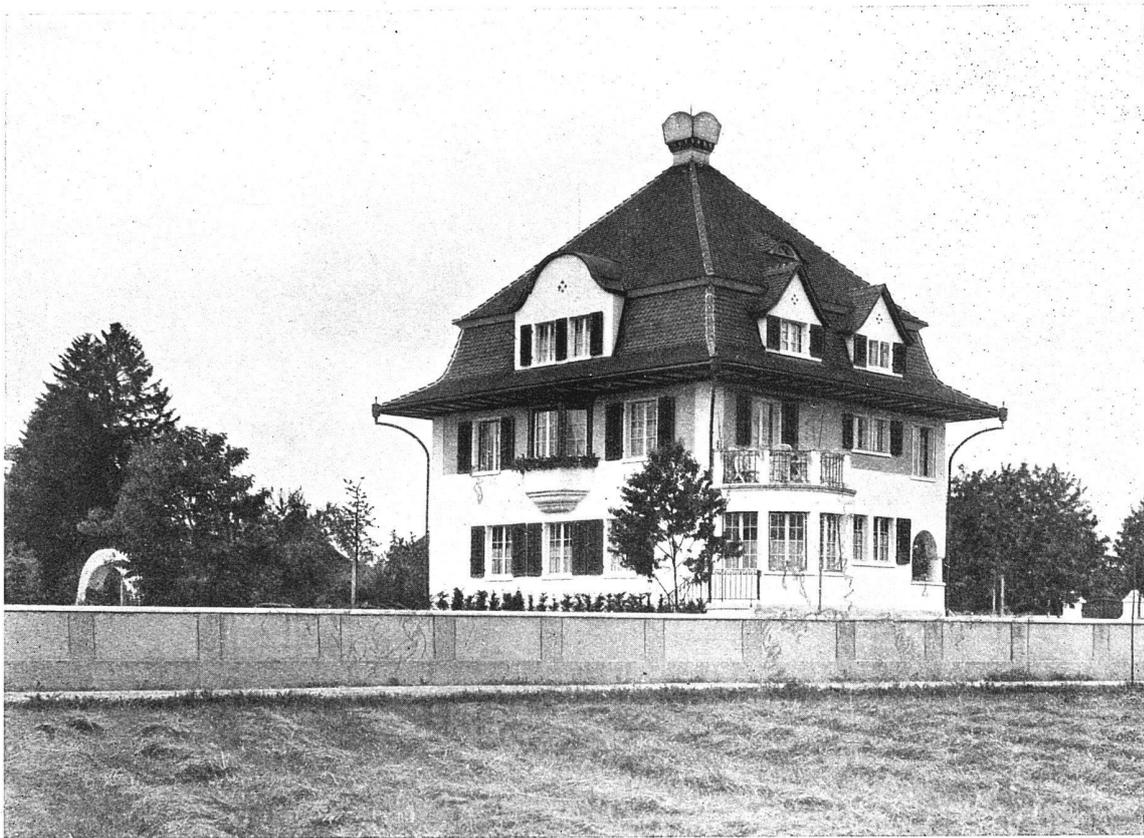
Architekten B. S. A. ::
Schäfer & Nisch in Chur



Ansicht der Emporen

Kirche St. Johann in Davos

Architekten B. S. A. : : :
Schäfer & Risch in Chur



Ansicht von Süd-Osten



Landhaus Oberstl. Nyffeler
in Kirchberg :: :: :: ::

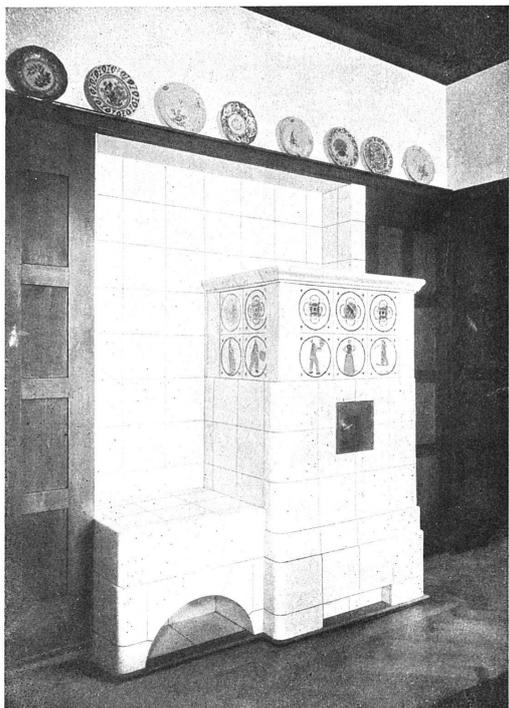
Architekt B. S. A. :: ::
Hector Egger, Langenthal



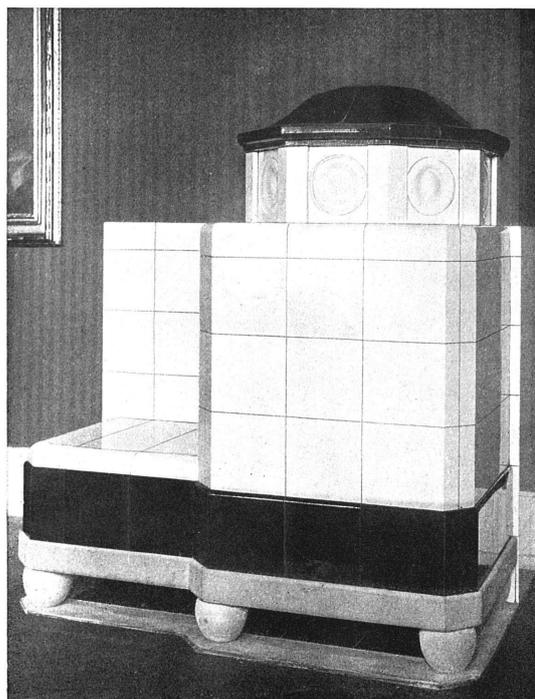
Sitzplatz in der Halle
Lannenhholz gebeizt ::

Landhaus Oberstl. Nyffeler
in Kirchberg :: :: ::

Architekt B. S. U. :: ::
Hector Egger, Langenthal



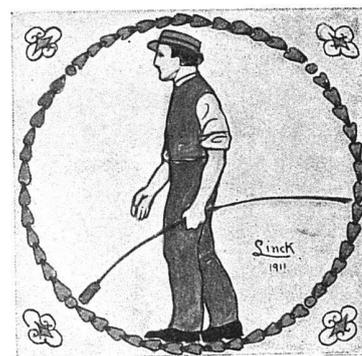
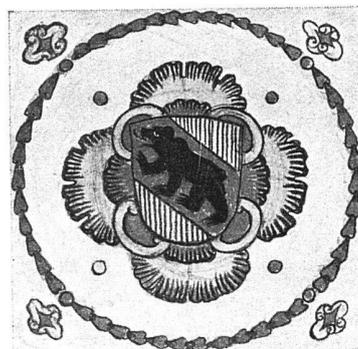
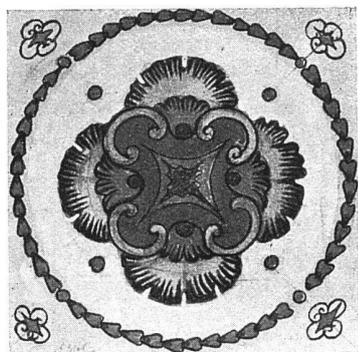
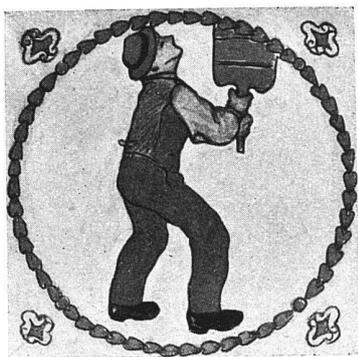
Landhaus Oberstl. Nyffeler in Kirchberg
Kachelofen im Wohnzimmer von Hafnermeister Nyß in Herzogenbuchsee



Ofen im Haus Major F. von Erlach in Langenthal
von Hafnermeister Nyß in Herzogenbuchsee

Architekt D. S. A. Hector Egger in Langenthal





Bemalte Kacheln des Ofens im Eßzimmer

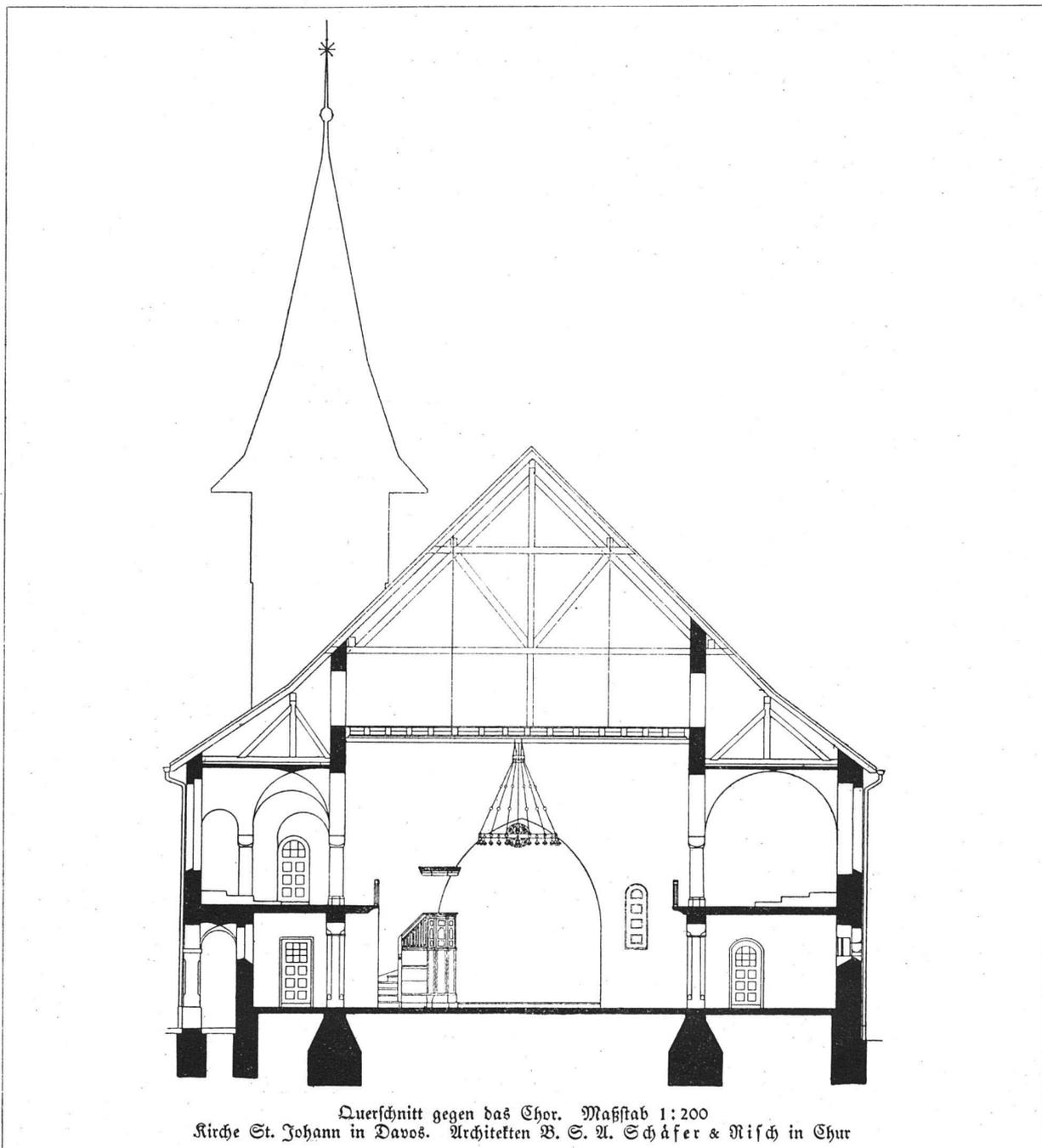
Landhaus Oberstl. Nyffeler in Kirchberg :: ::
Architekt B. S. A. Hector Egger in Langenthal

Entwurf Kunstmaler Linck in Bern :: ::
Ausführung Hafnermeister Nik in Herzogenbuchsee

ort der Säulen bezeichnet. In der senkrechten überstieg die damals gewölbte gotische Holzdecke — ihr schmutzig grauer Anstrich macht mich heute noch schaudern — den Scheitel den Chorbogens nur um ein wenig. Erinnern wir uns, daß in diesen Raum noch auf drei Seiten rings herum laufende Emporen eingebaut waren, deren

machen von dem freundlichen Eindruck der alten Kirche, der durch eine plumpe, röhrengeschmückte Ofenanlage noch gewann! Wie frei atmet man heute in der lichten Halle!

Die Freude, die heute jeder beim Begehen der schönen Dorfkirche empfindet, will ich nun noch in ihren ein-



Treppenaufgänge in ihm selbst lagen, daß das Schiff einzig von der rechten Längsseite her spärliche Beleuchtung erhielt und daß der Chorraum zur Hälfte von der Orgel, deren Gehäuse in moderner Mustergotik prangte, erfüllt war, wodurch das Licht auch von dieser Seite her glücklich abgehalten wurde, so können wir uns ungefähr ein Bild

zelenen Ursachen aufzudecken versuchen, weil sie nicht in dem überaus glücklichen Gesamteindruck begründet liegt, da dieser sich in der Hauptsache auch wieder aus den Einzelheiten aufbaut.

Ein weißgetünchter Raum erweckt das Gefühl wohl-
tuender Ruhe und stimmt zur Sammlung. Daher sind

die Wandflächen im Kircheninnern zu ihrem Vorteil ohne jedes Beiwerk weiß gehalten. Nur im Chor, das traulich in seiner ursprünglichen Gestalt dasteht, sind die Rippen des einfachen gotischen Kreuzgewölbes ziegelrot gestrichen. Sie werden bis in Fensterscheitelhöhe von Blumenstücken begleitet. Der Eintritt in das Chor, das nur im Verhältnis zum Schiff als intime Taufkapelle erscheint, wird durch die festliche Ornamentierung der Laibung des großen Bogens besonders freundlich gestaltet. Die fensterlose Nordwand erhält durch das alte Sakramentshäuschen mit dem schmiedeisernen Gitter eine angenehme Unterbrechung. Fenster und Taufstein, die aus dem 19. Jahrhundert stammen, zeigen wenig Charakter und werden zu günstiger Zeit wohl auch noch eine Erneuerung erfahren. Die Bankbestuhlung ist neu. Als Material ist schönes Tannenholz verwendet worden, das leicht geräuchert ist. An den Seitenwänden sind schablonierte Rosetten in Temperafarben angebracht. Derart ist auch die Bestuhlung im Schiff. Die Behandlung des Holzwerks ist überall leicht farbig gehalten. Prachtvoll wirkt die von 5 Querbalken getragene Holzdecke des Schiffs mit den längs laufenden Feldern, deren drei Hauptflächen durch farbige Leisten wieder fünfmal untergeteilt sind. Auch die Balustraden im Schiff und auf den Emporen sind wirkungsvoll in ihrer Gliederung und letztere auch als optisches Element der horizontalen Raumteilung. Die Untersicht des Emporebodens erfreut durch reiche Bemalung, während die Empore selbst durch ihre weißen Gewölbe zum Schiff mit seiner großen Holzdecke in wirksamen Gegensatz gestellt ist. Dadurch blieb auch der Eindruck, daß die Kirche nach der Längsachse orientiert ist, besser gewahrt. Die Empore wird durch achtflächige, ihre Gewölbedecke (Kibitz) durch runde Säulen aus Gotthardgranit getragen, von welchen letztere Steinmetzarbeit mit eingelassener Farbe zeigen. Auf den Emporen wurde die Bestuhlung der alten Kirche dargestellt. Aus dieser stammt auch die Kanzel mit Schalldeckel, die mit neuer Treppe und neuem Fuß versehen wurde. Seit der vielfach aufgetragene Lackanstrich ausgelaut worden ist, kommt die schöne Renaissance Schnitzerei wieder rein zur Geltung. Erwähnenswert sind auch die neuen Liedertafeln, von welchen eine dem Kanzelbau ein leichtes Gegengewicht hält, während

Landhaus Oberstlieut. Nyffeler in Kirchberg.

Auf einer Wiese mit schönem Baumbestand am Ausgange von Kirchberg ließ sich Oberstl. Nyffeler durch den Architekten B. S. A. Hector Egger in Langenthal sein Landhaus erstellen.

Während das Erdgeschoß einen weißen Kellenwurf erhalten hat, ist das obere Stockwerk gelb abgetönt.

die andere die Eingangswand über der Empore schmückt. Glasmalereien nach Entwürfen von Chr. Couradin sind je in ein Geviert der großen Fenster eingelassen, die im übrigen Kathedralverglasung zeigen.

Die Orgel, in Klang und Technik ein kleines Meisterwerk, darf auch um ihres architektonischen Aufbaues willen, besonders hervorgehoben werden. Breit ausladend, überflügelt sie die mittlere Säulendöffnung, ist aber doch wieder durch einen kräftigen Rahmen in günstigen Verhältnissen begrenzt. Als Schmuckstück muß auch der große Leuchter gewürdigt werden, dessen schmiedeiserne Ketten von rotleuchtenden Holzkugeln lebhaft unterbrochen sind, während eine mittlere große Kugel, von gestanztem Eisenwerk überzogen, die Drähte auf die Leuchtkörper verteilt. Auch die kleineren Beleuchtungskörper in der Kirche sind reizvoll ausgestaltet. Bei der Beheizung, die durch Gas erfolgt, vermischen wir noch die Verkleidungen für die Heizkörper, was aus den Abbildungen sofort ersichtlich wird. Die ursprünglich eingestellten vermochten dem Zweck nicht zu genügen.

Mit einigen Worten muß ich noch auf die Stellung des alten, kleinen Turmes zum Kircheninnern zu sprechen kommen, damit nicht mit meinem Wissen eine Unklarheit bestehen bleibt. Er ist zwar in seinem Sockel noch vorhanden, wie aus dem Grundriß und der 4. Abbildung zu ersehen ist. Auf Emporenhöhe wurde aber sein Mauerwerk auf den zwei innern Seiten ausgebrochen und die überlagernde Last durch ein Gewölbe aufgefangen und einer Granitsäule anvertraut, woraus sich der Grundriß im ersten Stockwerk erklärt.

Der große und der kleine Turm tragen die alte Bedachung aus kleinen Holzschindeln, alle übrigen Gebäudeteile sind in Kupfer eingedeckt, das nunmehr schon so nachgedunkelt ist, daß es die gleiche Tönung zeigt. Wie sich hier alt und neu so vorzüglich vertragen, sind die Beziehungen auch an allen andern Orten im Äußeren und Inneren gleich vollkommener geworden. Am besten verdeutlichen das die beigegebenen Abbildungen, nachdem die Baugeschichte bekannt ist. Man wird mir beipflichten, daß dieser Umbau der Kirche St. Johann die durchaus gelungene Lösung eines schwierigen Problems bedeutet. Wir verdanken sie den Architekten Schäfer und Nisch, die in unserm Kanton schon so manches gute Bauwerk zur Ausführung gebracht haben. Dr. Erhard Branger.

Sämtliches äußere Holzwerk wurde braun lasiert. Das zentrale Mansarddach ist mit roten Dibereschwanzziegeln eingedeckt und das Ganze mit einer Gartenanlage von Fröbels Erben in Zürich umschlossen.

Der innere Ausbau wurde möglichst einfach gehalten. Ein Blick in die Halle zeigt uns, wie dabei große Wohnlichkeit erzielt wurde. Sowohl die Halle, wie das Eßzimmer haben eine dunkel gebeizte Tafelung aus Tannenholz erhalten, die bis auf Türhöhe reicht. Die